

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 23 (1929)
Heft: 9

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ort sobald als möglich verlassen; denn vielleicht waren noch mehr Räuber versteckt.

Dann sah ich mich nach den drei Räufern um. Der erste lag tot mit eingedrücktem Brustkasten im dürren Steppengras. Der zweite röchelte noch; aber er war bewusstlos. Um ihn herum lagen viele Goldstücke; sie waren aus dem zerrissenen Ledergürtel gefallen. Der dritte Räuber hinkte davon und verschwand hinter dem Sandhügel, wo er hergekommen war. So rasch als mir möglich war, las ich das Geld auf.

Die drei Pferde waren an den Zwergpalmen angebunden. Die Satteltaschen waren vollgesteckt mit Gold und Silber und edlem Frauenschmuck. Ich nahm zwei Pferde und band sie zu beiden Seiten am Kamelsattel an. Ich belud sie mit Gepäck, das ich dem Kamel abnahm, und schwang mich auf das dritte Pferd. Und nun gingen wir rasch fort von diesem unheimlichen Ort. Kahar hatte hier gekämpft wie ein Held. Er folgte mir mit raschem Schritt. Es war schon fast dunkel. Wir marschierten die ganze Nacht hindurch. Die Sterne am Himmel wiesen mir den Weg, bis das Frührot des neuen Tages am Himmel erschien. Dann sahen wir in den ersten Sonnenstrahlen die Türme der Stadt Saïda. Ich ging zu meinem Geschäftsfreund. Dort konnte ich mein Kamel, die Pferde und das gefundene Geld einstellen. Ich war krank. An schwerem Fieber lag ich drei Wochen darnieder.

Als ich wieder gesund war, begab ich mich zu den Behörden. Ich erzählte ihnen alles genau. Das Geld gab ich zum Aufbewahren. Die Polizei forschte nach den Übeltätern, aber vergeblich. Niemand meldete sich für das Geld und den Schmuck. Nach einem Jahr bekam ich alles zurück; auch die Pferde gehörten mir. Es war ein Wert von 30,000 Franken. Damit konnte ich mein Geschäft vergrößern. Ich nahm Knechte, kaufte Kamele. Ich machte glückliche Handelsreisen bis tief zu den Oasen der Sahara hinein. Mein Kahar begleitete mich immer.

Die Jahre vergingen; wir beide wurden alt. Als Kahar nicht mehr wandern konnte, blieb auch ich daheim. Ich pflegte Kahar bis an sein Ende. Nun habe ich ihn nicht mehr, und mein Herz ist betrübt. Er war mein bester Freund."

So erzählte der Araber. Eine Träne rollte über seine gefurchte, braune Wange herab, und er blickte weit fort, wie in ein fernes Land.

Die Geschichte ist dem „Schweizerischen Tier- und Jagdkalender“ 1929 entnommen. Dieser Kalender verdient um seines veredelnden Inhalts willen die weiteste Verbreitung.

Aus der Welt der Gehörlosen

Bernischer Taubstummentag, Pfingsten (19. Mai) auf dem Ballenbühl bei Konolfingen. Zu dieser Zusammenkunft sind alle Taubstummen aus dem Kanton freundlich eingeladen. Am Vormittag ist Sammlung und Gottesdienst (Herr Pfr. Lädach). Der Nachmittag bietet Gelegenheit zu gemütlichem und ungezwungenem Beisammensein. Proviant kann mitgebracht werden. Wer auf dem Ballenbühl zu essen wünscht, melde dies bis zum 10. Mai Herrn H. Büschlen, Schneider, Großhöchstetten. — Das genauere Programm erscheint in der zweiten Mai-Nummer. Fr. Balmer, Münchenbuchsee.

Aus der Wiener Gehörlosenzeitung. Am Oster-sonntag fand in Brüssel ein Freundschaftsspiel des Brüsseler Taubstummen-Klub gegen einen der Pariser Taubstummen-Klubs statt, welches die Brüsseler 1:0 (Halbzeit 0:0) gewannen. Die Spieler der Brüsseler Taubstummen waren besser als die Pariser. Das Spiel war nicht sehr schön, aber fair (anständig, ehrlich). Die Spieler beider Mannschaften, bis auf drei Mann, können nicht wetteifern mit den taubstummen Spielern von Wien, Budapest und Prag, welche meiner Ansicht nach den Pariser und Belgier überlegen sind.

Die Brüsseler Taubstummen sind das erste Mal Meister von Belgien.

Im ganzen gesagt, hat der Taubstummen-Fußball in Frankreich noch viel zu arbeiten, um dem der zentralen Länder gleich zu sein.

Italien—Schweiz. Das „große Football-Match“, das in der Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung angekündigt war, fand am 31. März in Mailand statt. Die italienischen Taubstummen schlugen die schweizerischen 11:5 (Halbzeit 5:1). Ausschlaggebend war die schnellere Stürmerreihe der Italiener. Bei den Schweizern konnte der brave Goalmann trotz seiner Aufopferung das hohe Skore nicht verhindern.

Manchester. Herr Farrar hat eine Sammlung von mehr als dreihundert alten Büchern über das Taubstummenwesen der Taubstummenbücherei in der Universität Manchester geschenkt.

Frankreich. Der Verein „Weltausstellung von Gemälden der taubstummen Künstler“ hat seine zweite Jahreshauptversammlung in Paris abgehalten.

Nach dem Geschäftsbericht hat der Verein zwei Ausstellungen zustande gebracht: die erste Ausstellung in Paris im Dezember 1927 und die zweite Ausstellung in Madrid im Mai 1928. 27 Gemälde von 16 Künstlern sind vom französischen und spanischen Staat und von Liebhabern erworben worden.

Die Madrider Ausstellung, die vom Ehrenvorsitzenden und Vertreter für Spanien, Valentin de Zubiaurre gebildet wurde, vereinigte 158 Werke von 44 Künstlern, von denen 23 aus Spanien, 12 aus Frankreich, 3 aus Argentinien, 2 aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 2 aus der Tschechoslowakei, 1 aus Italien und 1 aus den Niederlanden waren. In Paris waren 45 Künstler mit 107 Werken vertreten.

Am 31. Dezember 1928 betrug die Mitgliederzahl 121.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Bernische Taubstummenpastoration 1928. Die nicht geringe Anzahl unserer hörenden Leser wird der nachstehende Bericht des bernischen Taubstummenpastorations-Komitees besonders in psychologischer Hinsicht sehr interessieren. Die nächste Nummer wird noch einen kürzern Bericht bringen.

28. Bericht über die Taubstummenpastoration im Kanton Bern vom 1. Januar bis 31. Dezember 1928. — Unser Taubstummenseelsorger, Herr Pfarrer Ladrach in Herbligen bei Brenzikofen, schreibt auf Grund seiner regelmäßigen Quartalsberichte an die kirchlichen Behörden in zusammenfassender Weise über seine Arbeit an der bernischen Taubstummen-gemeinde das Folgende:

Der römische Schriftsteller Seneca hat vor mehr als 1000 Jahren geschrieben: „Homo res sacra homini! d. h. der Mensch soll dem Mitmenschen heilig sein!“ Das geht parallel mit der uralten biblischen Forderung: (3. Mose 19.18) „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ Wir anerkennen darum die Taubstummen als unsere Brüder und Schwestern und glauben an ihren Ewigkeitswert, der im Sterben nicht untergeht. Sie sind mit uns Hörenden Gegenstand göttlichen Erbarmens und Rettungswillens. Auch die Gehörlosen tragen in ihrer Brust das Abhängigkeitsgefühl von einer höheren, absoluten Macht, die sich an ihren Herzen bezeugt.

Es wäre kirchliche Pflichtlosigkeit, ihr angeborenes Gottesbewußtsein nicht zu pflegen und ihr Bedürfnis nach religiöser Erkenntnis nicht zu stillen. Unser kirchlicher Dienst an den Taubstummen hat nichts zu tun mit Sentimentalität oder weichlicher Gefühlsverschommenheit, sondern stützt sich auf die allgemeine Gottesliebe und den Brüdergedanken des Evangeliums. Es handelte sich deshalb nicht darum, in den sonntäglich regelmäßig abgehaltenen Taubstummen-gottesdiensten das Gefühl zu rühren, religiöse Empfindungen zu steigern, die Reizung erbaulicher Phantasien anzustreben, sondern nüchtern, schlicht, einfach, wahr und klar Gottes Wort zu predigen, vor dem Bösen zu warnen und zum Guten Antrieb und Ermunterung zu geben. Unsere Taubstummen, — es sind ihrer etwa 800 im Kanton Bern, — leiden alle mehr oder weniger an einer inneren Vereinsamung. Es laufen Hunderte von hörenden Menschen an ihnen vorbei, viele davon mögen sie grüßen, aber innerlich steht ihnen die große Mehrzahl der Hörenden ganz fern. Da tut es ihnen recht wohl, wenn in den Gottesdiensten ein wärmender Strahl der gemeinschaftlichen, brüderlichen Liebe in ihr vereinsamtes, so oft von quälendem Mißtrauen verdüstertes Herz fällt und der Hunger nach persönlicher Teilnahme durch die Aussprache mit ihrem Pfarrer gesättigt wird. Denn das Gefühl der Einsamkeit ist bitter und lähmend und verzehrt viel innere Kraft! Es treibt die meisten Taubstummen, oft aus großer Distanz, von selbst zur Predigt, um nur auf ein paar Stunden wieder einmal aus diesem Druck des einsamen Alleinseins herauszukommen und mit den andern Leidensgenossen innere Fühlung nehmen zu können. Durch die Taubstummenpastoration gibt unsere bernische Landeskirche den „Gehörlosen“ — wie sich einige der Taubstummen lieber nennen — sonntäglich Gelegenheit, sich in geistiger Weise an das Kraftnetz der kirchlichen Gemeinschaft anzuschließen und ihre Gemütskräfte neu zu beleben. Für jeden Tropfen warmer Teilnahme, der aus dem Becher der kirchlichen Gemeinschaftspflege auf die dürren Fluren der Taubstummenseele fällt, ist der Empfänger herzlich dankbar. In wie manchen Briefen habe ich es schon lesen können: „Bin fast immer allein.“ „Muß viel einsam leben!“ — „Andere Menschen nicht viel mit mir reden, vielleicht mich verachten?“ — Einsamkeit ist die blutende Wunde vieler Taubstummen — das innerliche Alleinsein!